

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Landbote. 1849-1934 1854

53 (6.5.1854)

Der Landbote.

Verfündigungsblatt
der Großherzoglichen Bezirksämter Sinsheim und Neckarbischofsheim.

Nro. 53.

Samstag, den 6. Mai

1854.

[461] Sinsheim.

Schuldenliquidation.

Nro. 10,893. Die Andreas Eisengemengers Eheleute von Ehrstädt wollen mit ihren Kindern nach Nordamerika auswandern.

Etwaige Forderungen an dieselben sind am

Freitag den 12. Mai,
früh 8 Uhr,

dahier anzumelden.

Sinsheim, den 2. Mai 1854.

Großherzoglich bad. Bezirksamt.

D t t o.

vd. Auerbach.

[459] Neckarbischofsheim.

Schuldenliquidation.

Nro. 7567. Die ledige Karolina Hierolf von Hüffenhardt beabsichtigt nach Nordamerika auszuwandern. Etwaige Ansprüche an dieselbe sind am

Donnerstag den 11. Mai l. J.,

früh 8 Uhr,

bei Verlust der Rechtshilfe dahier anzumelden.

Neckarbischofsheim, den 2. Mai. 1854.

Großherzoglich bad. Bezirksamt.

B e n i s.

[462] Barga, Bezirks-Amts Neckarbischofsheim.

Bekanntmachung.

(Liegenschaftsversteigerung.)



Nro. 193. Nach eingekommener amtlicher Ermächtigung vom 12. v. Mts., Nro. 6582, werden den Erben des verstorbenen Konrad Greßinger von hier, ehemaliger Maschinist in Pottendorf in Niederösterreich, bis

Mittwoch den 24. ds. Mts.,

Nachmittags 1 Uhr,

auf dem diesseitigen Geschäftszimmer unter Vorbehalt obervormundschaftlicher Genehmigung auf hiesiger Gemarkung circa 1 Morgen 1 Viertel 35 $\frac{1}{10}$ Ruthen Acker- und Wiesenland, zahlbar Martine 1854, 1855 und 1856, öffentlich zu Eigenthum versteigert, was anmit bekannt gemacht wird.

Barga, den 1. Mai 1854.

Das Bürgermeisteramt.

Das Waisengericht.

Bürgermeister E l s e r.

Der Rathschreiber

Henkel.

[460] Kirchart.

Liegenschaftsversteigerung.



Nro. 433. Mit erhaltener obervormundschaftlicher Ermächtigung werden dem minderjährigen Heinrich Huber dahier kommenden

Dienstag den 16. Mai l. J.,

Nachmittags 1 Uhr,

in hiesigem Rathhause folgende Liegenschaften, als:

1 Viertel 30 Ruthen Acker im Langenhans, neben der Erbschaft und Franz Baumann 170 fl.

1 Viertel 9 Ruthen Acker in der Hezenbrunnen, neben Karl Rupp und der Erbschaft 80 fl.

24 Ruthen Wiesen in der Mühlwiese, neben Josef Diez und der Erbschaft 40 fl.

öffentlich unter Vorbehalt obervormundschaftlicher Genehmigung versteigert werden.

Kirchart, den 28. April 1854.

Das Waisengericht.

Gebhardt, Bürgermeister.

Baumann.

Dienstnachrichten.

Karlsruhe. Seine Königliche Hoheit der Regent haben Sich gnädigst bewogen gefunden:

den Kanzleigelehrten Ernst Mittenmaier zum Kanzlisten bei dem Ministerium des Großh. Hauses und der auswärtigen Angelegenheiten zu ernennen;

den Amtsphysikus Hofrath Dr. Harsch in Lahr auf sein unterthänigstes Ansuchen, unter Anerkennung seiner langjährigen und erspriesslichen Dienste, in den Ruhestand zu versetzen;

den Amtschirurgen Rees von Säckinger nach Rheinbischofsheim zu versetzen und das hierdurch erledigte Amtschirurgat Säckingen dem praktischen Arzte Fidel Orth in Oberkirch zu übertragen; die evangelische Pfarrei Borberg dem Pfarrer Ludwig Müller in Bofsheim zu übertragen.

Karlsruhe. Durch Allerhöchste Ordre Nro. 30 wird dem Generalmajor und Kommandanten der Infanterie, v. Röder, die Dienstauszeichnung 1. Klasse für Offiziere und Kriegsbeamte verliehen. Ferner wird verliehen: die Dienstauszeichnung 2. Klasse für Unteroffiziere und Soldaten an Angehörige des Großh. Armee-corps 4 mal und 3. Klasse 31 mal; dieselbe Auszeichnung 1. Klasse an Angehörige der Gendarmerie 9 mal, 2. Klasse 19 mal, und 3. Klasse 32 mal.

Durch a. h. Ord. Nro. 31 wird dem Oberschneider Höe bei

dem Montirungskommissariat die unterthänigst nachgesuchte Erlaubniß ertheilt, die ihm von Sr. Maj. dem König von Preußen verliehene Hohenzollernsche Denkmünze anzunehmen und zu tragen.

Zur Geschichte des Tages.

Karlsruhe, 4. Mai. Ihre Königliche Hoheit die Prinzessin von Preußen ist heute Mittag dahier eingetroffen und im Großherzoglichen Schlosse abgestiegen. Höchstselbe hat Nachmittags die Reise nach Baden-Baden fortgesetzt. — Belchlagnahme und Vernichtung haben weiter betroffen: Historisch-politische Blätter f. d. kath. Deutschland von Philipps und Görres. 33r. Bd. 88 Heft; Sonntagsblatt f. d. christkatholische Volk Nr. 16, 17; Christl. Pilger Nr. 15; Deutsche Volkshalle Nr. 87, 88, 90 und Zugabe Nr. 203; Mainzer Journal Nr. 91.

Wiesloch. Die hiesige belgische Bergwerksgesellschaft arbeitet unter sicherer Leitung tüchtiger Beamter ruhig fort. Gleich der Stille im Schachte ist das Auftreten sämtlicher Bergleute in der Deffentlichkeit; Anhänglichkeit und Treue sind der Lohn, mit welchem die Bergleute die humane Behandlung ihrer Vorgesetzten vergelten. Glück auf! — Durch das Bemühen mehrerer gemeinnütziger Männer wird hier eine Sparkasse ins Leben gerufen werden. Wir wünschen ihr gleich allen ihren bestehenden und noch entstehenden Schwestern von Herzen das beste Gedeihen.

* Auf dem Mannheimer Maimarkte wurden hohe Preise für Pferde und Rindvieh erzielt.

* Der Bau einer stehenden Brücke bei Kehl und einer Bahn vom Kehler bis zum Pariser Bahnhof in Straßburg ist beschloffen und ist jetzt noch die Genehmigung der badischen Regierung und der deutschen Bundesversammlung einzuholen.

* In den 1. Brauhäusern zu München und Würzburg werden gegenwärtig tapfere Angriffe auf das heuer sehr gut ausgefallene Bockbier gemacht. „Es muß Alles vertilgt werden!“ ist die Losung, und Jeder thut sein Möglichstes. — Die Maas kostet 11 fr.

* Bis jetzt haben sich für die Münchener große Ausstellung 5430 Aussteller gemeldet. Nach Allem zu urtheilen, wird diese nach der Londoner die größte aller bisher dagewesenen Industrie-Ausstellungen geben.

* Am 27. April ist das Dorf Krögelstein, königl. bayr. Landgerichts Thurnau, bis auf einige Gebäude und die auf einer Anhöhe erbaute Kirche abgebrannt.

* Feuersbrünste über Feuersbrünste in allen Gegenden! Das Dorf Gelzan an der Donau wurde fast ganz zerstört; 104 Wohn- und Nebengebäude liegen in Asche. Kinder, die mit Feuer neben Strohhaufen spielten, haben das Unglück angerichtet. In Polen ist das ganze Städtchen Garwolin abgebrannt; in der Wallachei das Städtchen Kimpina und 5—6 Dörfer bei Bucharest, wo das Feuer gelegt gewesen sein soll.

* Die Ratifikationen des österreichisch-preussischen Schutz- und Trugbündnisses sind am 2. Mai in Berlin ausgewechselt worden.

* Der Herzog Georg von Mecklenburg-Strelitz hat seine Rückreise von Berlin nach St. Petersburg angetreten.

* Robert Peel, der Sohn des berühmten engl. Staatsmannes, lebt, ist aber dem Wassertode nur wie durch ein Wunder entgangen (vergl. Nr. 51 d. Bl.) Er spricht mit tiefer Erschütterung von dem Schiffbruch, welcher allein der Fahrlässigkeit des Kapitäns der „Sicilia“ zugeschrieben wird. Es sind im Ganzen 49 Personen, worunter die Fürstin Cattaneo mit ihrer Dienerschaft, umgekommen. Der Kapitän der „Sicilia“ ist in Haft genommen, jener des „Ercolana“ schwer verletzt im Spital zu Nizza.

* Eine weitere Hiobspost ist, daß die Bremer Barke „Favorita“, mit 180 Passagieren am 25. April nach Baltimore abgegangen, bei Portsmouth mit einer amerikanischen Barke zusammenstieß, wobei sich nur der Kapitän und seine Mannschaft durch Ueberspringen an Bord des Amerikaners retteten, die Passagiere aber mit dem Bremer Schiff untergingen.

Wien. Der Fürst Daniel von Montenegro ist nochmals aufgefordert worden, Ruhe zu halten, widrigenfalls er es mit Oesterreich zu thun haben würde. Zugleich ist an den General Mamula in Ragusa der Befehl abgegangen, sobald sich das erste Zeichen des Aufstandes unter den Montenegrinern zeigen sollte, mit allen disponibeln Truppen in Montenegro einzurücken. — Dieser Fall kann jeden Tag eintreten, wenn es sich bestätigt, was (türkische) Berichte aus Skutari (Albanien) melden, daß die Montenegriner bereits die Feindseligkeiten am 19. v. M. bei Sliwa auf der Straße nach Nikitsch begonnen hätten. Sie erzählen den Vorfall also: Es überfielen 200 bewaffnete Montenegriner, unter Führung des Wojwoden Georg Petrowitsch, einen türkischen Transport Proviant und Munition, welcher längs der montenegrinischen Grenze zwischen Nikitsch und Grahovo zog. Es gelang zwar einer von Nikitsch herbeieilenden türkischen Heeresabtheilung, die Montenegriner bis nach Krenosticza zu jagen; aber der Kampf hat nun faktisch begonnen, und die nachsüchtigen Cernagorzen werden einen Moment abwarten, um die bei Sliwa erlittene Schmach zu rächen. — Die österreichischen Truppen sollen in die kleine Walachei einrücken.

* Von der untern Donau. Seit einiger Zeit schon herrscht die Klage, daß es noch niemals so schwer war, von dem Kriegsschauplatz zuverlässige Nachrichten zu erhalten, als

jetzt. Die Russen überwachen mit fabelhafter Strenge das Korrespondenzwesen. Sie haben auf den Hauptrichtungen auf allen Poststationen Wachen aufgestellt, welche die Reisenden kontrolliren und alle irgend zweifelhafte durchsuchen. Von dem Verfahren in Bezug auf die Post kann man sich unschwer eine Vorstellung machen. Jetzt erfahren wir, daß auch Omer Pascha die strengsten Maßregeln gegen das Korrespondiren von dem Kriegsschauplatz angeordnet hat, und daß alle Briefe in Barna einer Kontrolle unterliegen. Das Unsichere und Lückenhafte der Nachrichten begreift sich sonach leicht. Ohne Zweifel wird dieser Zustand voreist so bald nicht anders werden.

* Der franz. „Moniteur“ berichtet: In Folge der Räumung der kleinen Walachei durch die Russen hatten die türkischen Truppen von drei wichtigen Punkten jenseits Kalafat Besitz genommen und marschirten auf Krajowa, das sie am 2. d. besetzen sollen. Die Nachricht von einer bedeutenden Schlappe der Russen in der Dobrudscha bestätigt sich offiziell; die Einzelheiten des Ereignisses und sogar der genaue Ort des Gefechts sind indessen noch unbekannt. — Silistria, sehr lebhaft angegriffen, widersteht mit Erfolg. Die Russen haben schon bedeutende Verluste erlitten. — Dem „Konstitutionnel“ wird von einem französischen Reisenden, der aus Bucharest ankommt, verbürgt, daß er wenige Tage vor seiner Abreise neben dem Landhaus des französischen Konsuls, einen Obersten und 11 Offiziere, habe erschießen sehen; sie sollen beschuldigt gewesen sein, den andern Tag zur türkischen Armee desertiren zu wollen.

* Weiter enthält genanntes Blatt ein kaiserl. Dekret, durch welches 80,000 Mann von den 140,000 der Altersklasse von 1853 zur Aktivität berufen werden.

London. Es wird mit Bestimmtheit versichert, daß unsere Regierung den Beschluß gefaßt hat, noch 25,000 Mann nach der Türkei zu schicken. Die Vorbereitungen werden in der Stille, aber mit Eifer betrieben. Es werden Truppen aus den Kolonien zurückgerufen, Werbepostoffiziere ausgesandt, und sämtliche Offiziere, die auf Halbsold dienen, zum aktiven Dienst einberufen.

* Sir George Hamilton Seymours Effekten sind auf dem Landwege, und sogar bis zur russ. Gränze auf kaiserliche Rechnung nach London unterwegs.

* Man hört von immer neuen Preisen, welche die Engländer in der Dniepsee machen. So wurden resp. am 11., 15. und 17. v. M. von den Engländern drei finnische Schiffe mit 2000 Tonnen Salz, 2900 Säcken Kaffee und 900 Tonnen Salz aufgebracht.

* Die Flotte Napier's ist in den Finnischen Meerbusen vorgebrungen.

* Telegraphische Nachrichten aus Bucharest, 28. April, geben Details über die schon gemeldete Beschießung von Doffa. Nach denselben bestand die französisch-englische Flotte aus 7 Dreideckern und 11 Fregatten. Die beiden Admirale verlangten die Auslieferung sämtlicher russ. Fahrzeuge und nach erfolgter Weigerung wurde das Feuer gegen die Stadt eröffnet. Der Woronzoffische Palast gerieth in Flammen, Richelieus Statue und das Palais royal sind zertrümmert. Bei Abgang des Kouriers dauerte das Bombardement noch fort. Ein Versuch, 1800 Mann zu landen, ist mißglückt. Vier Dampfregatten sollen von den Landbatterien stark gelitten haben.

Konstantinopel. Der größte Theil der ausgewiesenen Hellenen hat das türkische Gebiet nun bereits verlassen. Leider sollen bei den letzten heftigen Stürmen im Marmorameer zwei Schiffe voll dieser unglücklichen hellenischen Auswanderer untergegangen sein.

* Die griechischen Insurgenten haben zwischen Janina und Prevesa eine bedeutende Niederlage erlitten und sind auch bei Metzovo sehr in die Enge getrieben. Grivas ist aus Thessalien verdrängt.

* Nach Privat-Briefen aus Alexandria ist der letzte Pilgerzug nach Jerusalem, der von Marseille ausging, glücklich und wohlbehalten in Jerusalem angekommen. Die Zahl der Pilger

hat in diesem Jahre, wahrscheinlich in Folge der kriegerischen Unruhen, abgenommen.

Die Verlobung in der Bavaria.

Von Gustav Hierig.

(Fortsetzung und Schluß.)

Lukas sah beim Eintritt in die Stube vor sich einen ungeheuern, halbvollendeten Schuh, der wenigstens acht Schuh in der Länge und nach diesem Verhältniß auch seine Breite und Höhe hatte.

„Der ist für den sichtbaren Fuß der Bavaria bestimmt!“ sprach Knut mit erhobener Stimme zu dem betroffenen Erzgießer. „Die Künstler Münchens beabsichtigen, unserm kunstsinigen König Ludwig, dem unsere Stadt so viele Prachtgebäude und auch die Bavaria verdankt, ein kostbares Stamm- oder Gedenkbuch anzufertigen. Verschiedene Handwerke wollen gleichfalls ihren Dank für die Errichtung der Bavaria, die unserm München eben so zur Zierde, als zum Nutzen gereichen wird, auf eine geeignete und offenkundige Weise an den Tag legen. Wir Schuhmacher, die wir durch die Wanderung vieler tausend Stiefeln und Schuhe nach der Bavaria hinaus so manches Sohlen-Paar mehr herzustellen bekommen werden, müßten ja selbst von Majirichter Sohlenleder sein, wenn wir ganz die Hände in den Schooß legen wollten. Darum bin ich bei meinen Mitmeistern umhergelaufen und habe sie angestachelt, daß sie Leder, Leuze und das sonst noch Nöthige zu diesem Riesenschuh herausrückten, der bei mir gefertigt wird. Derselbe wird auch dem Könige Ludwig in einem Wagen zugefahren werden und befränzt sein gleichwie der Bavaria ihr Kopf. Und wenn auch nicht 31 Menschen in dem Schuhe Platz haben wie in jenem, so doch alle die, welche an ihm arbeiten. Du aber wirst reinen Mund halten; sonst sind wir geschiedene Leute auf immer.“

„Anstatt auf immer von Euch geschieden zu werden“ — erwiderte Lukas, ein Herz sich fassend — „so konnet Ihr vielmehr durch ein ganz kleines Wörtlein mich auf immer an Euch binden. Sagt ja, wenn ich Euch frage, ob Ihr mir Eure Veronika zum Weibe geben wollt?“

„Du gedenkst das Eisen zu schmieden, weil es noch warm ist“ — versetzte Knut. „Ich aber sage: fasse Dich in Geduld. Ihr seid beide noch jung. Du hast für Deine Eltern und Geschwister zu sorgen und mußt auch auf einen Nothpfennig für böse Zeiten bedacht sein. Hast Du Dir ein paar hundert Gulden erspart und indeß nicht eine wohlhabendere Braut gefunden: so soll Dein nochmaliges Werben um Veronika's Hand mein Ja erhalten. Bis dahin wollen wir gute Freunde bleiben.“

„Und was sagt Veronika dazu?“ fragte der junge Mann die mit Purpur übergossene Jungfrau.

Veronika schwieg und senkte ihr blaues Augenpaar zu Boden. Bald aber erhob sie es und blickte ihren Vater verlegen, aber zugleich still bittend an.

„Ich merke, daß Ihr beide mit einander einverstanden seid“ — sprach Knut. „Aber es geht wirklich jetzt nicht, und Ihr werdet es mir später noch Dank wissen, daß ich die Sache etwas in die Weite hinausgeschoben habe. Bleibt Euch einander gut, vermeidet aber das häufige und heimliche Zusammenkommen. Sonst zwingt ihr mich, Veronika nach Augsburg zu meiner Schwester zu thun, die mich schon lange um das Mädchel angegangen hat.“

Wiederum war ein volles Jahr vergangen, in dessen Verlaufe der Riesenschuh sammt dem Gedenkbuch der dankbaren Künstler feierlich dem König Ludwig überreicht worden war. Auch hatte währenddess die ehernen Bavaria vor der Ruhmeshalle in ihrem Innern eine steinerne Treppe erhalten, welche bis in deren Kopf hinaufführte und vielfach von den zahlreichen Besuchern betreten wurde. Der Bavaria-Wächter, welcher die Besucher empfing

und begleitete, war Niemand anders als Geißler, der Vater, dem durch des großmüthigen Millers Vermittelung jenes reichlich nährenden Aemtchen zu Theil geworden war. Nachdem der erste Andrang der schaulustigen Münchener vorüber war, lud Lukas Geißler eines Tages seinen ehemaligen Meister Knut nebst dessen Frau zum Besuch und Besteigen des inwendigen Erzkolosses ein, eine Artigkeit, welche den Schuhmacher um so mehr überraschte, als derselbe schon seit vier Monaten sich bewogen gefunden hatte, sein hübsches Töchterchen zur Schwester nach Augsburg zu schicken.

„Angethan mit seinem Sonntagskate, wanderte das Ehepaar in des jungen Erzgießers Begleitung hinaus zur Theresienhöhe. Dort vor der Bavaria fanden sie Frau Geißler, den Direktor Miller, dessen Gattin und zwei fremde verschleierte Frauen, welche auf die Ankommenden warteten, um in deren Gesellschaft das ehernen Bild zu besteigen. Nachdem der ältere Geißler die Thüre des Eingangs im Fußgestelle hinter den Schaulustigen verschlossen und Licht in dem völlig dunkeln Raume angezündet hatte, schritt er mit der Leuchte die Stufen der bequem emporführenden Treppe voran. Während des Aufsteigens zischelte Lukas dem Schuhmachermeister die Worte zu: „Meister Knut! die jüngere von den verschleierten Frauen ist die bewußte Sultanin Fatime aus dem Serail und die andere ihre bisherige Erzieherin.“

„Das soll ich glauben, Mosje Windbeutel?“ versetzte Knut brummend. „Die Schleier ausgenommen, gehen die beiden Weibsbilder genau so wie die unsrigen angezogen.“

„Fatime wird doch nicht hier in ihrer ehemaligen Sultanin-Kleidung gehen sollen?“ erwiderte Lukas. „Um jedes Aufsehen zu vermeiden, hat sie sich an unsere Landestracht gewöhnen müssen.“

„Es wird sich Alles finden“ — meinte Knut und wendete seine Aufmerksamkeit der Riesensfigur zu, deren Inneres dem Beschauer so manches Erstaunenswerthe zeigte. „Was stellen?“ — fragte er — „jene ehernen Wellen vor.“

„Das sind“ — erklärte Lukas — „die Falten von dem Gewand der Bavaria.“

„Wohin führt diese weite, dunkel gährende Höhle, die einem Schachte gleicht?“

„In den Arm der Bavaria, den sie mit dem Kranze in der Hand emporstreckt.“

„Jesus Maria!“ tönte es jetzt klar unter dem Schleier der angeblichen Sultanin hervor.

„Hörst Du, Windbeutel?“ sprach Meister Knut zu Benjamin — „Deine Türkin schrie ganz gut bayrisch und christlich „Jesus Maria“.“

„Warum sollte sie nicht?“ entgegnete Lukas. „Um Christin zu werden und deutsch zu lernen, ist sie ja so viele Jahre schon in dem Jungfräuleinstifte gewesen!“

„Auch kam mir die Stimme so bekannt vor“ — fuhr Knut, ohne sich beirren zu lassen, — „daß ich darauf schwören könnte, es wäre meine Veronika, wenn ich diese nicht so gewiß in Augsburg wüßte.“

„Wollte Gott“ — sprach Lukas seufzend — „sie wäre es!“

„Warum schrie aber Deine Türkin so erschrocken auf?“ fragte Knut.

„Weil wir bei der engen Sendeltreppe angelangt sind“ — erwiderte Lukas — „die durch den Hals der Bavaria in den Kopf hinaufführt. Solche enge, schmale Stufen hat Fatime, welche die breiten Marmortreppen im kaiserlichen Serail gewohnt ist, in ihrem Leben nicht betreten. Seht doch, Meister! wie selbst Eure Frau gar bedächtig und ängstlich vor uns hinaufklettert!“

„Man kann doch nicht fallen und den Hals brechen?“ fragte Knut besorgt und begann gleichfalls mit Vorsicht vorwärts zu dringen.

Jetzt waren sie alle in dem Riesenhaupte glücklich angelangt. Dieses empfing durch mehrere Oeffnungen, welche hier und da zwischen den Haarlocken und an dem Scheitel des Kolosses ange-

bracht waren, Licht genug, um den Kerzenschein entbehrlich zu machen. Ein staunenswerthes Gemach von Erz, in welchem die Gesellschaft sich jetzt befand! Diese tiefe, lange, breite Nische war die Nase, jene backofenähnliche Vertiefung der Mund, diese Wölbung ein Auge, jene ungeheure Biegung eine Wange des Riesenbildes, in dessen Haarlocken sich mehrere Menschen verbergen konnten. An den Erzwänden waren eiserne Sophas angebracht, auf welchen 9 Personen — so viele zählte gerade die anwesende Gesellschaft — bequeme Sitze fanden.

„Wunderbar!“ hob Knut, neben seiner Frau und Lukas sitzend, an — „der Prophet Jona steckte in einem Wallfischbauche und wir alleweile in dem Bauche türkischer Kanonen! Welch' eine Feuersgluth muß es gewesen sein, die das starre Erz in diese Form sich zu fügen zwingen konnte!“

„Euer Herz, Meister!“ sprach Lukas zu Knut — „ist noch starrer als dieses Erz und möchte darum von einem noch größeren Feuer erweicht werden.“

„Welch' ein weiches, versöhnliches Herz besitzt dagegen der edle Mann!“ — sprach der Geißler, tief bewegt — „der das feste Erz in diese Form gegossen hat! Ja, Herr Miller, nicht genug, daß Sie mir verziehen und meinen Sohn wie Ihr eigenes Kind behandelt haben, so verdanke ich Ihrer Fürsprache auch noch meinen Posten, um welchen mehr wie hundert Andere sich beworben haben. Aber ich würde mich meines Glückes doch nicht freuen können, wenn Sie noch immer an den Folgen meines Versehens, am Blutspucken, litten. Gott sei ewig Dank, daß er dieses schwere Uebel von Ihnen und dadurch die schwere Last von meinem Herzen genommen hat.“

„Still, Geißler!“ — versetzte der wackere Erzmeister — „nicht mich loben zu lassen, bin ich mit meiner Frau hierher gekommen, sondern um Zeuge der Verlobung Eures Sohnes zu sein.“

„So ist's!“ sagte Lukas — „und durch diesen neuen Beweis von dem Wohlwollen meines edlen Herrn und Meisters fühle ich mich zu immer größerem Danke verpflichtet. Meister Knut! ich bedarf eines braven treuen Weibes und kann nicht meine Wahl anstehen lassen. Da Ihr mir nun noch immer die Hand Eurer Tochter Veronika vorenthaltet, so habe ich mich entschlossen, diese aus fernem Landen herzugereisete Fremde zu ehelichen, welche eingewilligt hat, ihr künftiges Schicksal mit dem eines niederen Erzgießers zu verbinden. Ich frage nun zuvörderst Euch, liebe Eltern, ob Ihr meine Wahl billigt oder Etwas dagegen einzuwenden habt?“

„Ich gebe Dir mein Jawort mit Freuden“ — sprach Vater Geißler.

„Ich auch, mein Sohn!“ — die Mutter.

„Meine Einwilligung hast Du ebenfalls“ — lächelte Miller, zu welchem Lukas, von seinen Eltern hinweg, hingetreten war.

„Meister Knut“ — wendete sich Lukas jetzt zu diesem — „Ihr waret auch einmal mein gütigster Meister und ich versprach Euch, die Houri aus dem kaiserlichen Serail nicht ohne Eure Einwilligung zu heirathen. Ich frage Euch daher, ob Ihr meine eben kundgegebene Wahl billigt?“

„Hm! hm!“ erwiderte Knut, sich räuspernd — „die Sache kommt mir ganz unerwartet. Ich dachte, daß Veronika — doch, sei dem wie da wolle: so kann ich nichts gegen Deine Wahl einwenden.“

„Ich auch nicht!“ sprach Frau Knut, indem sie dem jungen Mann ihre Hand reichte.

Dieser wendete sich nun gegen die stumme, verschleierte Schöne.

„Fatime!“ hob er an — „als die Braut eines christlichen Erzgießers mußt Du auch den letzten Ueberrest Deiner türkischen Gewohnheiten aufgeben. Daher entschleierte Dich!“

Aber Lukas mußte seiner Braut zu Hilfe kommen, die aus großer Scham den Schleier nicht allein von ihrem Antlitze weggebracht haben würde. Als dies geschehen war, kam Veronika's purpurglühendes Gesicht zum Vorschein, das die Augen scheu zu Boden schlug.

„Sagte ich's nicht?“ schrie Knut auf — „Veronika! Wettermädel! Du eine Sultanin? eine Fatime? O Lukas, Windbeutel aller Windbeutel!“

„Sie ist meine Sultanin und aus fernem Landen, von Augsburg, hierher gereiset“ — versetzte Lukas. — „Wir beide, Veronika und ich, haben erfüllt, was Ihr von uns verlangtet. Wir haben gewartet und sind alt genug geworden: Veronika 20 und ich 26 Jahre! Dazu kann ich 200 Gulden aufweisen, die ich mir zu einem Nothpfennig erspart habe!“

„Und ich“ — sprach Miller — „bezeuge, daß Lukas so lange sein gutes Brod bei mir haben soll, als ich lebe und er der treue Arbeiter bleibt, der er bisher gewesen ist.“

„Und ich“ — fuhr die ältere, sich jetzt entschleiende Frauengestalt fort — mag nicht länger durch versalzene Suppen, angebranntes Essen, verkohlte Braten, täglich geweinte Thränen und tausend verlebte Seufzer und Streiche leiden.“

„Auch Du, Schwester Margarethe, in der Verschwörung gegen mich?“ fragte Knut. „Selbst wohl gar Du, Frau?“

„Nichtig errathen!“ erwiderte Frau Knut. „Wir Alle, die Du hier versammelt siehst. Also gib Deinen Eigensinn auf und unserm Kinde Deinen Segen.“

„Veronika soll ihn haben und Lukas dazu“ — versetzte Knut bewegt. „Ich erschrock nicht wenig, als ich hörte, daß Lukas auf eine Andere Augenmerk geworfen habe. Aber dagegen konnte ich Nichts einwenden. Nun desto besser! Seid glücklich, Kinder, und liebet Euch!“

Hierauf wurden die Leute, welche sich indes unten beschauend vor der ehernen Bavaria eingefunden hatten, durch ein, plötzlich in dem Riesenhaupte des Erzbildes ausbrechendes, eigenthümliches Gebrüll erschreckt, das in der weiten Höhlung einen langen Wiederhall fand. Dieses Gebrüll aber war nichts weiter, als der gemeinsame Jubelschrei, welcher auf Meister Knuts letzte Worte von den Lippen sämtlicher Kopfsassen ertönte und die Verlobung des glücklichen Paares gleichsam bestätigte.

Als nach einer Weile das Pfortlein im Fußgestelle des Erzbildes sich aufthat, lachten Freude und innige Zufriedenheit auf den Gesichtern der Heraustretenden. Selbst der Bavaria-Wächter zog keine grämliche Miene, obgleich er diesmal kein Trinkgeld in die Hand gedrückt bekommen hatte.

M i s z e l l e n .

— Nichts Närrischeres als die Mode! In Paris hat ein Parfumeur herausgedüffelt, wie die Augenbraunen vergoldet werden können und schon gibt's Damen, welche die Erfindung praktisch anwenden.

— Warum sagt man: Die Schönste pußt das Licht? Weil sie sich gern sehen läßt und weil die Schönste gewiß am besten mit Pußen umzugehen weiß.

(Fruchtpreise.) Durlach, 29. April. Weizen 21 fl., Korn 21 fl. 48 fr., Roggen 15 fl. 40 fr., Gerste 13 fl. 32 fr., Haber 6 fl. 41 fr., Hafer, ver. Centner, 54 fr., Stroh, 100 Geb., 10 fl.

Frankfurter Course.

Neue Louisd'or	10. 50	20-Frank-Stücke	9. 25-26
Pistolen	9. 37-38	Engl. Sovereins	11. 44-46
do. Preuß.	10. 8-9 fr.	Preuß. Thaler	1. 47-1/2
Golt. 10fl.-Stücke	9. 43-1/2, 44-1/2	5 Frankenthaler	2. 20-1/2, 21-1/2
Randbanknoten	5. 32-1/2, 33-1/2	Preuß. Kass.-Sch.	1. 47-1/2, 1/2